

**Zeitschrift:** Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung  
**Band:** 6 (1939)  
**Heft:** 7-10

**Artikel:** Wie wurden altdeutsche Personennamen zu Familiennamen? [Schluss]  
**Autor:** Zollinger, G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-698178>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## *Wie wurden altdeutsche Personennamen zu Familiennamen?*

Von G. Zollinger (Schluss)

Das ursprünglichste Geschlecht in *Inkwil* und heute noch dort verbreitetste ist das der *Ingold*. Inkwil ist der Weiler des Incuald, Inchoald, Ing-olt<sup>22</sup>). Die Ingold sind heute auch in den nahe um Inkwil herum liegenden Orten stark verbreitet (verbürgert), und zwar, da Inkwil an der Kantonsgrenze liegt, sowohl reformiert auf Bernerseite (Inkwil, Herzogenbuchsee, Röthenbach, Heimenhausen, Bettenhausen) als auch katholisch auf solothurnischem Boden (Subingen usw.). In der benachbarten Stadt Solothurn 1291 Ulr. Ingolt Zeuge für die drei Junker von Messen. Es gab auch ein Geschlecht *von Incwile* = *v. Ingewile* = *v. Ingwile*<sup>23</sup>).

Man kann sich das so vorstellen, dass die «von Inkwil» sich nach ihrem Stammsitz und Uodal benannten, weil sie die Fortsetzung der einstmaligen, wohl auf den Begründer der Siedelung Inkwil zurückgehenden Grundherren waren, wogegen es sich bei den Ingolt teilweise wohl um frühe Abzweigungen handelt, die keinen Grundbesitz mehr in Inkwil hatten, zum Teil vielleicht einfach um Nachkommen der Leute, die in dem «Weiler des Inc-olt» als geschlossene Sippengemeinschaft gelebt hatten. Wenn ein bis 1324 erwähnter Bürger von Solothurn namens Lütprand von Inchwile doch noch den Uodal-Namen führt, obwohl er zu dieser Zeit wohl kein Uodal mehr in Inkwil besass, so bewahrte er damit bloss noch die Tradition seiner Abstammung von den letzten Uodal-Besitzern oder Edeln<sup>24</sup>) von Inkwil.

Die *Etzeli* = *Atzli* werden wohl die Sippe derjenigen sein, die den Siedlungsnamen *Etziken* (Etzikofen, Etzinkon) bewirkt haben. Im Mittelalter waren sie besonders in der grossen Kirchgemeinde Herzogenbuchsee heimisch (1478 Etzikofen in der Kilchhöre Herzogenbuchsee, Ratsmanual Solothurn). 1363 Etzzeli und Atzzel im Zinsurbar von St. Urban (auch Hug Seberg, der Schultheiss von

<sup>22</sup>) Burgundisch Engewald, im Norden in Runenschrift überliefert: Inkiualtr.

<sup>23</sup>) 1276 ein Major-domus zu St. Urban und ein Notarius im Kloster Frienisberg. Vor 1278 Vergabungen zu Rechterswil und Niedergerlafingen ans Kloster Fraubrunnen. 1318/24 Lütprand von Inchwile, Bürger von Solothurn, dessen Frau später den Joh. von Eriswil heiratete.

<sup>24</sup>) «Uodal» (Erbgut, angestammtes Besitztum, Grundeigentum, Stammgut) und «Adel, edel» sind sprachlich verwandt.

H.-Buchsee). 1504 mehrere Atzli in Thörigen<sup>25</sup>). Im 16. Jahrhundert in Derendingen und Etziken. Heute in Subigen verbürgert. Ungefähr im Mittelpunkt der erwähnten Orte liegt Etziken. 1252 erscheinen zwei Ritter namens «*von Ezzinchon*». 1373 verkauften Hedi von Etzkoven = Etziken (Vogt Joh. von Heimenhausen) und ihre Kinder Peter, Johans, Katharina ( $\infty$  Claus von Buchsi) sieben Schupposen zu Sinneringen (siegelte Schultheiss Ulr. v. Bubenberg).

Das neben Etziken liegende Bolken hiess *Bollikon*, *Pollinchoven*. In Urkunden des Klosters St. Urban: 1393 *Bollo*, 1400 *Pol-ling*<sup>26</sup>). Dies ist wohl nicht blosser Herkunftsname, sondern steht in direktem Zusammenhang mit der alten Sippe des Ortsbegründers.

*Hegenli* = *Hegi* (in Roggwil, Heimiswil, Pfaffnau) weisen auf *Hägendorf*, *Hegindorf* (Nüesch, Roggwiler-Chronik, S. 209/211). Es gab auch Ritter *von Hegendorf*.

Conr. und Peter *Rogko*, Conr. *Roggo* im Jahrzeitbuch des St.-Ursenstiftes in Solothurn. Ganz früh ein Rittergeschlecht *von Roggwil*.

Die *Rallen* sind im Berner Oberland daheim (Frutigen); eine Siedelung dieser Sippe liegt vor in *Ralligen* bei Sigriswil. — Dagegen die *Iringer* (1300 Irung, 1399 Iring) haben ihre alte Heimat rechts vom Zürichsee, wo auch *Irgenhausen* (Iringeshusen, Iringinhusen) zu finden ist<sup>27</sup>).

<sup>25</sup>) Diese besuchten 1504 in Zürich ein grosses Schützenfest, samt dem Mönchsbruder von Stauffen, wo es schon vor 1275 eine Kapelle gab. (1311/16 Hartm. vom Stein, Kirchherr zu Stauffen.)

<sup>26</sup>) Bollo, Pollo, Ballo zu Pol, Phol (= Balder, Apollo) wie Uto zu Uotan (Odin). Ein alter Zauberspruch beginnt: «Phol (ph = pf) ende Uodan fuorun zi holza...». Vergl. mit Phol und Uodan die Personennamen Pollachar und Odoachar (Odoaker). Phol, Apollo = der assyrische Sonnengott Bel = der biblische Baal = der keltische Feuergott Beall. Sein Name Baldwin kommt auch in der ursprünglicheren Form Balovin vor (bal = licht, hell). Ums Jahr 170 ein germanischer Name Ballomar (aus griechischer Quelle *Βαλλομάριος*) Verkünder des Ball, Phol, wie Vadomar (im 4. Jahrh., Wotanverkünder, «Uuadomar»), Ingomar (im 1. Jahrh.), Cristomar (667).

<sup>27</sup>) Der Name Iring muss mit altgermanischem Kult in Zusammenhang stehen: Iringes-Weg = die Milchstrasse, Irmines-Wagen = der Himmelswagen; im 8. Jahrhundert ein Personenne Name Irincramnus (Iring's Rabe). Kultstätten: Iringisberg, Irminperg, Thuneresberg, Wodenesberg (= Godesberg a. Rhein), Asenberg (= Hasenburg), Eresburg.

*Kräuchi*, seit Jahrhunderten verbürgert in Bäriswil, das direkt an die Gemeinde *Krauchthal* angrenzt; ca. 1400 Kröichi von Hindelbank. 1436 ein Burger Kroichi in der nächstliegenden Stadt Burgdorf. 1496, 1501 Hans Krauchthaler, Landvogt zu Trachselwald. Im Mittelalter gab es Herren von Krauchthal. — Zu obgenanntem Bäriswil (861 *Perolteswilare*) könnten ihrerseits die *Pärli* in ursprünglicher Beziehung stehen (heute verbürgert in Rüegsau).

*Rubi* verbürgert in Oppligen, Amt Konolfingen; *Rubigen* ebenfalls im Amt Konolfingen.

*Hötschi[n]gen* (Gmde. Gysenstein) im Amt Konolfingen. Im selben Amt in benachbarten Dörfern: 1336 *Hötschi* in Freimettigen, 1348 zwei Brüder *Hötsching* in Kleinhöchstetten.

*Nennigkofen* am Bucheggberg hat den Namen offenbar von der Sippe der Nenninge oder Nenninger, die in jener Gegend vorkamen: 1513 *Nenniger* in Utzenstorf. Um 1400 J. Leymer von Nenikon und C. Leymer ouch von Nennikofen.

1361/72 Joh. *Hutti*, Burger in Burgdorf. *Huttwil* (Huttiwilare) war ursprünglich kein Städtchen, sondern eine kleine Siedelung wie andere auf -wil (Rohrbach war der bedeutendere Ort jener Gegend). Die ersten Schultheissen von Huttwil waren Burger von Burgdorf.

Ulr. *Ecgart*, Burger von Burgdorf, kaufte 1375 den ganzen Hof Otterbach. Da dieser unmittelbar neben *Eggerdingen* liegt (Gmde. Affoltern i. E.), so ist wahrscheinlich, dass U. Ecgart aus jener Gegend stammt und zur Sippe gehört, nach der Eggerdingen den Namen erhalten hat.

1374 Joh. *Zitloso* in Burgdorf. Der Name gehörte wohl einst zu dem nahe gelegenen *Citlostal* 1312, Zitlistal 1380, heute Zeitlisthal (Gmde. Heimiswil). Vom ahd. Personennamen Citilo.

*Saraz*, uraltes Geschlecht von Pontresina (= 1139 *ad pontem Sarisinam*), die Siedelung der Saraz, Saracîn bei einer Brücke. Woher diese den Namen der Sarazenen erhalten haben, ist eine Frage für sich (Abkömmlinge?). 1239 Leibeigener Saracinus im Engadin. 1244, 1291, 1296, 1303 Ministerial-Geschlecht de Ponte



Zarisino, de Ponte Sarraceno, de Ponte Sarracino. — Im alten Deutschen existierte für den Sarazenen die Bezeichnung Sarz, Serzo, Saracîn (arab. شَرْقِي šarqui = Orientale, Mehrzahl šarqiyîn<sup>28</sup>); bei Schade, Ahd. Wörterbuch šaraqyn). Auch anderswo ist der Sarazenen-Name zum Personen- und Geschlechtsnamen geworden: 1240 vergabte der Priester Rud. Sarasin von Mülhausen all sein Gut dem Kloster St. Urban (Th. v. Mohr, Codex diplomaticus, und Solothurner Wochenblatt 1831, S. 128).

*Graf*, Geschlecht in Winterthur, bereits 1361 als Bürger der Stadt, steht vielleicht in Beziehung mit der Sippe des Gründers von *Grafstall* bei Kemptthal, früher Craolfestal (Tal des Craolf). An den alten Namen Craolf gemahnen: 1405 Heini und Hans Grauff von Winterthur. Schon 1356 war ein Geschlecht Graf in Bärethwil ansässig.

*Zillisheim* im Elsass (eigentl. «Züllisheim»; im heutigen Elsässerndialekt wird ü zu i, z. B. «nîn» statt «nün» = 9, usw.). 792 Züllineshaim, 823 Zullenesheim, im 13. Jahrh. Züllinsheim, Züllensheim. Der älteste Beleg für den Namen Zullin (im Jahr 778) stammt ausgerechnet aus dieser Gegend, und im 13. Jahrh. und später ist dort der Familienname *Züllli* häufig.

Von einem Namen *Derendinger* glaubt man auf den ersten Blick, er sei aus blosser Ortsherkunft entstanden. Die ältere Form dagegen (1495 *Täreding* zu Ättikofen, 1560 *Therading* in Solothurn) lässt vermuten, es handle sich um direkte Nachkommen der Teraldinge, von denen die einstige Waldsiedlung ihre Benennung erhalten hat. — Der Name Kreling gehört wohl zu Kräiligen: 1331 quidam dictus Krelingen, 1340 J. Kreling, 1362/64 C. Krêling. — Aehnlich Frutig zu Frutigen.

Es gibt auch Weiler und Häusergruppen, die nicht nach einer Sippe benannt worden sind, z. B. Nyffel (= lat. novale. d. i. Grütt), Fiechten (nach Bäumen), wo die Familiennamen Nyffeler und Fiechter entstanden. Es macht den Anschein, als ob bei solchen

<sup>28</sup>) Im klassischen Arabisch: شَرْقِيّ; Plural: شَرْقِيَّوْنَ (Nom.), شَرْقِيَّيْنِ (Gen., Acc.).

Geschlechtern oft bereits Ansätze zu einem altdeutschen Sippenamen, die eben doch die ältern sind, vorhanden gewesen und durch den Wohnortsnamen verdrängt worden seien. In diesem Fall treffen wir in Nyffel zuerst Hensli Bertschis von Nifel, dann bloss «von Nifel», «von Nyfen», später Nyffeler, und die Fiechter scheinen aus einem Geschlecht Ruch (zu ahd. Namen wie bei Förstemann unter Hroc) hervorgegangen zu sein<sup>29</sup>).

**Umdeutungen kamen zu allen Zeiten vor.** Es war naheliegend, dass sich der alte Göttername Angil, Ingal nach Einführung des Christentums sofort auf Engel umstellen musste: Engelbrecht, Engelfrid, Engelhelm, wobei aber in einigen Namen die nicht-christliche Herkunft doch noch klar genug zu Tage tritt: Engelram (Angil-, Ingalramnus = Rabe des Ingal; eine andere Form Ingraban), Engelhart, Engelpero (Bär), Engelger, Engelwolf.

Mit dem Christentum verschwanden Namen wie Ballomar und Balovin, und es blieben Baldomar und Baldwin, wo man nicht mehr an den Gott Bal[l] (Pol[l], Phol, Balder) zu denken brauchte, sondern bloss an «bald» = kühn. Also konnte Baldwin aufgefasst werden als «kühner Freund» statt «Balder's Freund».

Die ältesten überlieferten Personennamen aus der Zeit, da das Christentum bei den deutschen Stämmen noch nicht Eingang gefunden hatte, zeigen ganz offenbar, dass sie mit dem Kult zusammenhingen und mit Vorliebe Götterbenennungen enthielten: Ingo-mar im 1. Jahrhundert, Ballomar um 170, Ermenmar, Ansmar, Vadamarius im 4. Jahrhundert (auch *Βουδομάριος*, *B* schon früh als *V* zu lesen) = Uuatmir, Votmar.

<sup>29</sup>) Vergl. die folgenden Zeugenlisten miteinander, beide von 1438. 1. Hensli Schütz, Heini Huber, Hensli Cun, Ulli Marchwart, Clewi und Ulli Züricher, Ulli Gerwer der Weibel zu Huttwil, *Hensli Ruchen von Fiechten*, Heintz Trachsel, Clewi Schindler, Hensli Knoll. 2. Hans Schütz, Hein von der Hub, Cuno von Niderhuttwil, Ulli Marquart, Clewi und Ulli Züricher, Ulli der Weibel, *Ruch von Fiechten*, Hentz Trächsel, Clewi Schindler, Hans Knoll. — Im zweiten Fall ist «von Fiechten» deutlich als Geschlechtsname aufzufassen, im ersten dagegen noch nicht. Von da an findet man den Namen Ruch nicht mehr in Fiechten, sondern «von Fiechten» = Fiechter.

Vadomar, «Uuadomar», Uuotmar gehört zu W[u]otan<sup>30)</sup>, Uuodan (angelsächs. Voden) und bedeutet «W[u]otanverkünder» (vergl. anno 667 Cristomar; Engilmar noch 1163 als Vorname belegt, gleichzeitig Uto und Uta, Th. v. Mohr, Codex diplomaticus). Bereits in den Jahren 805—824 hat ein Abt zu St. Mihiel an der Maas altdutsche Namen völlig falsch erklärt, so z. B. das mit Vadomar identische Uuatmir durch «vestimentum mihi», Richimir = «potens mihi», Altimir = «vetulus mihi»(!). — In den zweistämmigen Personennamen, die als ersten Bestandteil W[u]otan enthalten, ist die Endung -an weggefallen (vergl. Scrut-an, aber Scrut-olf; Jord-an aber Jord-uin) oder durch -al ersetzt: W[u]odan, W[u]odal gleich wie Ing Ingal, Ans Ansel (Anselbert), God Godal (Godalbold, Godalfrid, Godalger, Godalgrim, Godalhart, Godalrich usw.). Einer Umdeutung von Vuat-, Wuot-, Uot- kam das ähnlich klingende Wort ôt zu Hilfe; und da dieses seinerseits auch zu Namenbildungen diente, fand eine Vermengung der beiden Stämme statt, so dass Uuatmir, Votmar, Uotmar zu Otmar wurde und aus einem Wuotwin, Uotwin (Freund Wuotans) ein Otwin (Freund des Besitzes, des Reichtums), später Oetwin. Oetwil a/S hiess 943, 972 Utinwilare, 1018 Utonwilare, 1040 Utoniswilare. — Namen wie Wotansdiener (Wuodalscalch, vergl. Ingalscalch, Godalscalch, Ascale), Wotansgrimm, Wotansspeer, Wotansrabe hatten noch eine Bedeutung; ersetzte man aber später Wodan durch [u]odal und ôt (Besitz), so ergaben sich teilweise ganz sinn- und inhaltlose Formen. Die ursprüngliche Bedeutung leuchtet in einigen Namen trotz der Vertuschung noch deutlich genug durch: Otramnus (Wotansrabe), Othelm, Otgrim, Otker<sup>31)</sup>, Otgunt, Otbold, Otprand, Othart, Otmunt (Edmund), Otnant, Oterat (= Udurat; vergl. Donarad), Erat), Odoachar (= Audovachrius, wachar = wacker, wachsam),

<sup>30)</sup> W[u]otan ist auch in der Form Watan belegt: 937 Watanesweg = 973 Wodenesweg, Vodeneswege. Wodenesberg = Utenesberg (= Godesberg a. Rh.). Auf einer Votivtafel steht: Vatvims.

<sup>31)</sup> Otker, Otgar, Odgar, Wadegar, Autgar, Audogar, Autcar, Otcher, Okger, Ogger usw. ursprünglich «Wotans-Speer». Daher der heutige Geschlechtsname Oegger und der Ortsname Oeking im solothurnischen Wasseramt, früher Oetkingen.



Otolf (Vuadouulf). Uebrigens sind trotz Christentum direkt die Formen Wotan (mehrmals, 800, 819, 821, 823 usw., auch Woatan, Autan, Odan, Otan) und Donar *als Personennamen* bezeugt. Viele mit «uodal» (Stammgut) gebildete Namen gehörten offenbar in vorchristlicher Zeit zum Namen des Gottes: Odolerhamnus (Odilcramnus; hramn, hraban = Rabe), Odescalch, Oudelschalch (Vadalschalch, Uodalschalch, Oadalschalch), Wadalgrim (Odhilgrim), Odelprand, Odelhelm (Uodalhalm), Uodalfrid (Vaddalfrid, Wadefred, Otfrid), Uodalger (Vadalgar, Wodolgar, Aodalker, Wodelger, Vadalker), Udilbald (Odalpald, Wodilbalt, Vadilbold), Uodelolf (Watlulf, Wodilolf, Othilulf), Udalwin, Uadalrat (Wodilrat, vergl. Angilrat). In den Monumenta Germaniae (Libri Confraternitatum) kommt mehrmals vor: *Wodalrich*<sup>32</sup>).

Auch andere Umdeutungen kamen bereits zur Zeit der Einzelnamen vor. Ein Willehelm, also einer, der einem «cnuosal» mit dem Kennzeichen W angehörte, hatte als Söhne: Willehelm, Willihar, Wintar, Sumar. Der Name Wint[h]ar ist jedenfalls ursprünglich identisch mit den ebenfalls bezeugten Formen Wineter, Winitter, Winither, Winithar, Winidhar[i]; die Auffassung als Winter rief den gegensätzlichen Namen Sumar hervor.

Besonders üppig gediehen die Umdeutungen nach Entstehung der eigentlichen Geschlechtsnamen, nachdem schon viele fremde Vornamen aufgekommen waren wie Johannes, Petrus, Jacobus und der Sinn vieler altdeutscher Wortstämme nicht mehr verstanden wurde, so z. B. *Hunger*, der dem Hungerbühl zum Namen verhalf;

<sup>32</sup>) Dieser Name (heute Ulrich) hat im Laufe der Zeit eine dreifache Deutung erfahren: ursprünglich zu Wotan, Wuodan, Uuodan (also Wodalrich, Uuodalrich wie Godalrich, Ingalrich, Balderich, Erich), dann zu «uodal» = Erbgut, und drittens durch Zwingli als Huldreich aufgefasst. — Eine andere Umdeutung des Wotan-Stammes in Personennamen: Adelgoz wird als «Edelgote» ausgelegt. Derselbe Name kommt auch in den Schreibweisen Aodalgoz, Oadalgaosz, Wadalgaut vor und entspricht dem angelsächsischen Vodelgeát (Wotan-Gottheit). — Statt uo steht oft altertümlicher ua (Ruadolf z. B. im Totenbuch von Reichenau). Im Anlaut erleidet nichts so viele Variationen in der Schreibweise wie eben die Gruppe Wuo, nämlich Uuo, Uua, Vuo, Vua, Wa, Wo, Uo, Oa, Uu, Vu, Vo, daher Uato, Uado, Vado, Oato, Vuato, Uuoto, Woto, Waddo, Wato, Watto, Uoto, Voto, Voddo; mit wini (noch älter wuni) Otini, Otuni, skandinavisch Ödven, Audun, Öthin, Oddvin.



*Haas* (als Personennamen *Haso*) schon im 9. Jahrh. und 1028 (ahd. *hasan* = *politus*, *venustus*, *hasinôn* = *polire*).

*Zeppelin* (*Zepellinus*) wird im mittelhochdeutschen Namenbuch von Socin doppelt eingereiht, sowohl unter ahd. Taufnamen wie auch unter Uebnernamen (*Zwiebelchen*?). Dort finden sich ferner: *Zebel* = *Cebel* = *Zebil* = *Zepel* (*caepula*, *zibel*, *zwebel*, *zwo-bel* = *Zwiebel*), 1219 *Rollus Cebolle miles*. — *Zeppo* im althochdeutschen Namenbuch von Förstemann. 1044 *Zibo et Zinpelin de Ilnowa* (Urkundenbuch Zürich).

*Benzo* (= *Penzo* = *Panzo* = *Banzo*) gehörte ursprünglich zu Namen wie *Pandolf* u. a., später wurde *Benz* Abkürzung für *Benedikt*. *Banz* stammt nach dem HBL vom ahd. Namen.

Die Schreibweise *Ingold* für *Ing-olt* wurde offenbar durch die Auslegung «in Gold» inspiriert. (1279/83 *Ulr. Angold* im *Codex diplomaticus*). — *Stächeli* lässt eher an *Stachel* denken statt an *Stahl* (*stahal*). Der *stächeline Bund* = der *stählerne Bund* (HBL).

*Beer* (zu *Pero*, *Bär*) ist durch das Wort *Beere* beeinflusst, sowie *Läubli* durch *Laube*, statt *Leubli* zu *Leubwin*, *Liubwin*, *Liubene*.

Die *Lanz* (zu Namen mit *Land*...) führen als «sprechendes Wappen» die *Lanze*, die *Aerni* drei *Aehren*, statt *arn*, *aro* = *Adler*, was zwar wiederum nicht der ursprünglichste Sinn sein mag.

Der in der Schweiz schon im 13. Jahrh. belegbare Geschlechtsname *Jud* könnte der ahd. Name *Juto*, *Judo* (anno 797) sein, *Yuto* (9. Jahrh.), *Jutcar* (*Eotkar*, *Juthingar*), *Jutrad*, *Judoald*, *Eodunc*, *Judelhildis*; vergl. HBL unter *Juthungen*. Auf einen ahd. Namen geht jedenfalls das schon im 12. Jahrhundert vorkommende Geschlecht *Judemann* zurück, trotz den drei *Judenhütchen* im «redenden» Wappen; anno 865 *Jodelman*.

*Bilgeri* kann der ziemlich häufige ahd. Name *Biligrim* (*Pilgrim*, *Belegrim* usw.) sein, der ursprünglich nichts mit *peregrinus* = *Pilger* zu tun hatte, denn darin steckt der Stamm «*Grimm*». Die eigentümliche Formveränderung von lat. *peregrinus* zu deutschem «*Pilgrim*» ist jedenfalls in Anlehnung an den uralten Personen-

namen entstanden (ahd. Namen: Bilitrud, Bilifrid, Biligard, *Biligrim*, Biliheid, Bilihelm, Bilimunt, Biliram, Bilerat, Piligis usw.).

*Zimmerli* wird immer mit der grössten Selbstverständlichkeit als zum Beruf des Zimmermanns gehörig dargestellt, obwohl es mit mehr Wahrscheinlichkeit ein Diminutiv zu Zimmer (früher Zimer, Cymer) darstellt, welcher Name auch in Zimikon enthalten ist.

Umdeutungen machten sich natürlich nicht nur in den Personen- und Familiennamen geltend, sondern auch auf dem Gebiet der Siedelungsnamen. So scheint «Ammannsegg» völlig unmissverständlich aus den beiden Komponenten «Ammann» und «Egg» zusammengesetzt, wogegen uns aber die Urkunden belehren, dass weder das eine noch das andere stimmt. Es handelt sich um den Personennamen Amalo (Amalolt, Amanolt), im zweiten Bestandteil um «Eich»; der alte Name lautete nämlich Amelseich, Amaltseich. Auch die Bezeichnung Weinfeldern scheint klar. Die ursprüngliche Ortsbenennung begann aber nicht mit «Wein», sondern mit dem gleichen Wort wie Kiburg (Chuigeburch, Cuiburg, Quiburk), denn in der ältesten Urkunde heisst es Quivelda. Solche Umdeutungen nennt man Volksetymologien.

\*   \*   \*

**Rückblick.** Vorab galt es zu zeigen, dass die heutigen Geschlechtsnamen, die auf altdeutsche Personennamen zurückgehen, an Zahl viel grösser sind als man gemeinhin annimmt, und zwar gibt es eine beträchtliche Menge solcher, die überhaupt nicht als Vornamen belegt werden können. Es ist also keineswegs angängig das Axiom aufzustellen: «Eine Ableitung von einem ahd. Namen kommt nur dann in Frage, wenn vorerst der Nachweis erbracht worden ist, dass dieser in der betreffenden Gegend einst als Vorname zur Verwendung kam.» Man will es vielfach nicht wahr haben, dass sich ein Familienname unmittelbar aus einem ahd. Namen entwickeln konnte. Der Leser ist mit der alliterierenden Art der Sippenbenennung der alten Deutschen, dem Begriff «cnuosal»<sup>33)</sup> und mit dessen Auswirkungen auf die spätere Zeit nach der Entstehung von Familiennamen vertraut gemacht worden. Es ist gezeigt worden, dass der im «cnuosal» begründete Geschlechts-

<sup>33)</sup> «Kennsal», «Kennsel» (sprachlich wie Schicksal, Ueberbleibsel, Anhängsel).

name vielfach durch einen Wohnsitznamen (vom «uodal») verdrängt wurde, der aber oft neben dem Letztern als Beiname im Bewusstsein verblieb. In diesem Falle konnten sich solche Doppelbenennungen manchmal eine Zeitlang den Rang streitig machen, wobei dann z. T. der eine, z. T. der andere endgültig die Oberhand als bleibender Familienname gewann. Ferner wurden die Wechselbeziehungen zwischen Sippen- und Siedelungsnamen einer Erörterung unterzogen. Uebereinstimmungen zwischen solchen sind nicht immer bloss dahin zu deuten, dass ein Geschlecht den Namen nach dem betreffenden Orte erhalten habe, sondern vielfach handelt es sich direkt um die Fortsetzung der Sippe, die dem Ort einstmals zum Namen verholfen hat. Viele der Familien, die heute einen Geschlechtsnamen nach Herkunft, Beruf oder Uebernamen tragen, hatten einst bereits Ansätze zu einem ahd. Sippennamen, die die ältesten sind. Ein letzter Abschnitt handelt über ahd. Namen, die eine Umdeutung des ursprünglichen Sinnes erfahren haben. Zuweilen gehen heutige Familiennamen auf ahd. Namen zurück, obwohl sie dies jetzt nicht mehr so leicht erkennen lassen, weil sie schon recht früh im Mittelalter anders aufgefasst worden sind<sup>34</sup>).

Ein besonderes Augenmerk ist denjenigen Namen geschenkt worden, die auf den alten Götterkult Bezug haben, und zwar aus dem Grunde, weil diese bisher zum grossen Teil verkannt und missverstanden wurden. Es ist interessant zu zeigen, wie in vielen deutschen und sogar in welschen Vor- und Geschlechtsnamen die alten deutschen Götter immer noch ihr verstecktes Dasein fristen, so Wodan im deutschen Ulrich, Uodalrich, im französischen Audéoud, im italienischen Odescalchi, Balder in den französischen Geschlechtsnamen Baudry, Baudin, Eru im franz. Erard usw. Förstemann hat in seinem ahd. Namenbuch die vielen Zusammensetzungen mit dem Wodan-Stamm nicht erkannt, aber es fällt ihm die Häufigkeit der Namenselemente auf, die er unter OTHAL und AUDA vereinigt (siehe dort auch unter UD, OD, VADJA, VODJA usw.). Sogar beim Personennamen, der direkt in der Form Wotan erscheint, wagt er den Zusammenhang mit dem Namen des Gottes in Zweifel zu ziehen. Uto, Uta wurden bisher als Stammvater, Stamm-mutter ausgelegt, indem man diese Bedeutungen willkürlich sekundär von uodal = Stammgut ableitete. Eben gerade kultische Begriffe und Götterbezeichnungen kamen am häufigsten als Bestandteile von ahd. Personennamen vor; man sehe z. B. bei Förstemann die umfangreichen Gruppen unter ANS, ANGIL, INGVI, IRMIN nach.

<sup>34</sup>) Die Form Zitloso 1374 neben einem Zitlostal verrät, dass der Name bereits damals falsch gedeutet wurde, nämlich als «der Zeitlose, derjenige ohne Zeit», statt zu ahd. Citilo.